

«Wenn ein Betrieb so wenig zahlt, stimmt etwas nicht.»

Nationalrat Mustafa Atici (SP) betreibt Imbissbuden im Joggeli. Er ist überzeugt, dass mit einem funktionierenden Geschäftskonzept Löhne von 23 Franken pro Stunde kein Problem sind.

Zum ersten Mal trat an einer Pressekonferenz der Mindestlohn-Initianten jemand auf, der selber Unternehmer ist: SP-Nationalrat Mustafa Atici. Er betreibt Imbissstände im Joggeli und beschäftigt dort durchschnittlich 35 Leute, die auf Abruf bereitstehen.

Am Dienstag sprach er vor dem Restaurant Lily's am Claraplatz. Die zweite Medienorientierung des Initiativkomitees drehte sich um Betroffene von Tieflöhnen, etwa die Kindererzieherin N. Pellegrino*, die erst kürzlich in einem BaZ-Porträt erschienen ist. Zur Sprache kam jedoch auch die andere Seite der Betroffenen: die Perspektive von Unternehmern wie Mustafa Atici. Er sagt: «Geschäftsideen, die auf Dumpinglöhne angewiesen sind, können nicht funktionieren.» Macht er es sich da zu einfach? Wir fragen nach.

Herr Atici, wie viel Geld zahlen Sie Ihren Angestellten?

Der tiefste Lohn beträgt 22 Franken pro Stunde netto. Die Mitarbeiter essen ausserdem zweimal an unseren Ständen: einmal, wenn sie kommen, und dann wieder, bevor sie gehen. Wenn man das Essen miteinrechnet, ergibt das einen Stundenlohn von rund 25 Franken brutto.

Und KMU-Betreiber, die solche Löhne nicht zahlen können, sind automatisch Ausbeuter?

Ich würde sie nicht als Ausbeuter bezeichnen. Doch sie nutzen die Situation mancher Personen aus. Ich sehe immer wieder in die Lebensläufe von frisch zugezogenen Migranten: In den ersten sechs Monaten stehen da oft ein schlecht bezahlter Job in der Gastronomie oder der Reinigungsbranche und ein Deutschkurs. Die Arbeitsuchenden brauchen dringend einen Job. Die Geschäftsführer bieten ihnen eine Stelle zu einem Dumpinglohn an. Wegen ihrer fehlenden Deutschkenntnisse und manchmal auch einer fehlenden Ausbildung wird die Situation dieser Personen ausgenutzt.

Wirteverbandspräsident Maurus Ebnetter sagt, gerade diese Personen (ungelernt, wenig Deutschkenntnisse) würden unter dem Mindestlohn am meisten leiden. Für 4000 Franken im Monat stelle man sie nicht mehr an.

Oh doch, das würde man. Die Gastronomie braucht immer Leute. Ich glaube im Übrigen, dass eine sehr grosse Mehrheit der Mitglieder im Wirteverband ihren Angestellten mehr als 21 Franken pro Stunde zahlt.

Eine interessante Aussage. Wieso würde der Verband so stark gegen die Initiative und den Gegenvorschlag von 21 Franken pro Stunde ankämpfen, wenn nur ein winziger Teil seiner Mitglieder betroffen ist?

Nun, ich denke, dass es in diese Richtung geht: Der Wirteverband kämpft für einige wenige Betriebe. Deshalb verstehe ich dessen Schwarzmalerei auch nicht.

Eine Auswertung der Löhne in der Nordwestschweiz zeigt, dass 38 Prozent aller Angestellten in der Gastronomie weniger als 4000 Franken monatlich verdienen. Das ist keine winzig kleine Minderheit.

Ja, das liegt an Gastronomen, die kein gutes Konzept haben. Die wenigsten davon dürften Mitglieder des Wirteverbands sein. Wenn die Löhne so tief sind, stimmt etwas nicht. Das merkt man bereits, wenn man ein Restaurant betritt. Es ist nicht ganz sauber oder die Bedienung lässt auf sich warten. Wer in der Gastronomie bestehen will, braucht gute Leute. Und gutes Personal muss anständig bezahlt werden. Mit gutem Personal meine ich übrigens nicht zwingendermassen Menschen, die eine hohe Ausbildung abgeschlossen haben. Ich kenne hervorragende Gaststätten im Kanton Basel-Stadt, deren Koch keine

Kochlehre abgeschlossen hat.

Wenn es angeblich so einfach ist, ein Geschäftskonzept mit dem geforderten Mindestlohn auf die Beine zu stellen – wieso funktioniert es dann oft nicht?

Weil viele Gastronomen falsch rechnen. Sie schätzen den Teil des Umsatzes, den sie für die Waren- und Personalkosten einrechnen sollten, viel zu tief ein. (Atici holt einen Notizblock aus der Tasche und rechnet vor.) Ich führte erst kürzlich wieder ein Gespräch mit jemandem, der davon ausging, dass 15 Prozent des Umsatzes für das Personal reichen. Dabei muss man rund 30 Prozent dafür einrechnen. Letztlich habe ich der Person gesagt: Wenn du diesen Betrieb übernimmst, wirst du Verlust machen.

Also brauchen Unternehmer, die keine Mindestlöhne zahlen können, nur zu Ihnen in die Beratung zu kommen?

(lacht) Ja, natürlich. Ich helfe den Mindestlohn-Gegnern gerne beim Rechnen.

** N. Pellegrino erschien kürzlich in einem halb anonymisierten Porträt der «Basler Zeitung». Inzwischen ist die 26-Jährige damit einverstanden, vollerkennlich in der Zeitung aufzutreten.*

Der Mann, den alle kennen

Wo auch immer man sich mit Mustafa Atici in Basel zum Gespräch trifft, grüssen ihn die Passanten. Als ihm 2019 die Wahl in den Nationalrat geglückt war, platzte eine Frau ins Gespräch mit der BaZ, um ihm zu gratulieren. Der 51-Jährige trifft sich nicht nur mit seinen Parteikollegen. Er verkehrt an türkischen Hochzeiten, bei FCB-Spielen im Joggeli und in der Kleinunternehmer-Community. Sein politischer Fokus liegt auf der Bildung. (kha)